

Persönliche und Familien-Erinnerungen an Pestalozzi [Fortsetzung]

Autor(en): **Rahn**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **1 (1880)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und meine Ruhe war euch aufgeopfert, ich habe mich gefreut in eurem Aufblühen und in dem Erwachen eurer Anlagen; ich gründe grosse Hoffnungen auf euch; lasst mich nicht an euch irre werden; lebt der Armuth und dem Volk, wenn ihr einst in eine Lage kommt, wo ihr frei handeln könnt; nur dadurch wird man Jesu Christo ähnlich und würdig. In der Art, wie ihr euch meiner erinnern werdet, erkenne ich, inwiefern meine Erinnerungen und Herzensergüsse in euch übergegangen; alles was ihr mir sagen lasset als Zeichen der Erinnerung, wird mich stets innig freuen. Thut es oft, wenn ihr mich liebet. Wachset immer an Erkennniss, Gutmüthigkeit und thätiger Liebe; es wird mir wohl, wenn ich euch in allem gebessert sehe, wenn ich einst wieder zu euch kommen werde. Es thut mir wehe, euch zu verlassen, weil ich euch herzlich liebe; allein ich bin ruhig; ihr seid gut versorgt. Vergesst mich nicht, ich werde euch auch nicht vergessen.«

»Niederer und ich begleiteten ihn ein Stück Wegs; er war sehr lebhaft, sprach von seinen Hoffnungen, klagte besonders über den tiefen Verfall des Volkes, woran die Regierung schuld sei, indem er es für unmöglich halte, dass eine schlechte Regierung ein braves Volk erhalten könne. Er beschrieb mit grosser Lebhaftigkeit die Art, wie *er* in der Schweiz beurtheilt werde, und zeigte in der Erzählung der Niederträchtigkeit, mit der man ihn behandelt, eine moralische Grösse und eine Umfassung, die ihn zur Bewunderung erhebt. Er war ganz ruhig; beim Abschiede sagte er mir: Ich freue mich, Euch kennen gelernt zu haben; Ihr werdet mir treu bleiben; ich wünsche noch vier Jahre mit euch zu handeln und wir werden etwas Grosses zu Stande bringen. Grüsst mir Fellenberg; sagt ihm ich danke ihm für das, was er am Institut thue und empfehle ihm meine Angelegenheit.«

In Abweichung von seinem ursprünglichen Plan kam P. am folgenden Tag noch einmal in Begleitung von Besuch vorübergehend zurück. (Fortsetzung folgt.)

Persönliche und Familien-Erinnerungen an Pestalozzi.

[III. Von Herrn Pfr. *Rahn* in Zofingen.] Herr Pestalutz war nicht nur gewöhnlich sehr nachlässig gekleidet, sondern machte mit seinem struppigen, meist ungekämmten Haar, von weitem angesehen, eine wilde Figur. Einmal begegnete er, ziemlich passabel aufgeputzt, uns Schulknaben von Brugg. Sein Chabot am Hemde hatte aber bereits soviel an Propertät gelitten, dass er allgemein

auffiel und ein Knabe aus unserer Schaar den andern fragte: »Sag' du, woran hat dich Herrn Pestalutzen Chabot gemahnt?« Der Gefragte erwiederte: »Herrn Pestalutzen Chabot hanget us sim schwarze Westli use, grad wie es ag'fults Blättli vumene wisse Chabishäuptli!«

Ich habe Herrn Pestalutz oft gesehen, aber nur Einmal in der Kulturgesellschaft ordentlich gestrahlt; aber eben diess Mal gefiel er mir äusserlich weniger als sonst, weil ich Mühe hatte ihn zu erkennen. — Er mochte aber herkommen wie er wollte, so brauchte man ihm nur recht in die Augen zu sehen, um herzliche Liebe und grosse Hochachtung für ihn zu gewinnen.

Litteratur.

Comenius und Pestalozzi als Begründer der Volksschule. Wissenschaftlich dargestellt von Dr. Herm. Hoffmeister. Berlin, Bichteler 1877. 93 S. klein-Oktav. Preis 2 Fr.

Das Schriftchen ruht nicht auf historischen Originalstudien über Pestalozzi, sondern zieht auf Grundlage dessen, was aus den Ideen und Bestrebungen Pestalozzis allgemein bekannt ist und vor Allem auf das Buch »Wie Gertrud ihre Kinder lehrt« zurückgeht, die Parallele mit Comenius, dessen grosse Unterrichtslehre eingehend analysirt wird. Es zerfällt demgemäss in die zwei Hauptabschnitte: 1. Comenius und Pestalozzi in ihrer Ergänzung. 2. Comenius und seine grosse Unterrichtslehre. Gemäss dem Zweck dieser Blätter haben wir uns wesentlich mit dem ersten Abschnitt zu beschäftigen.

Folgendes sind die Hauptsätze, welche der Verfasser in seiner vergleichenden Darstellung mit Hinweisen auf die Aeusserungen beider Schriftsteller zu belegen sucht:

1. Die Volksschule des 19. Jahrhunderts ruht vornehmlich auf den Schultern des Comenius und Pestalozzi; sie ist als das eigenste Produkt dieser beiden Ingenien anzusehen und trägt in ihrer innern und äussern Verfassung das unverkennbare Gepräge dieser beiden Pädagogen, die wir mit Bezug auf die Genesis der Volksschule als deren Reformatoren und Neubegründer zu bezeichnen haben.
2. Comenius ist der objektive, Pestalozzi der subjektive Begründer der heutigen Volksschule.

Dies resultirt:

a) Bei *Comenius*:

1. Aus seinem akademischen Bildungsgange;